

Gabriel S a a d é, *Histoire du Château de Saladin*, Studi medievali 3^a serie 9 (1968) S. 980—1016, 5 Taf., 3 Pläne, ist ein sehr solider Überblick über die Geschichte dieses wichtigen Kreuzfahrer Kastells, das 33 Kilometer östlich von Latakia liegt und durch seine monumentalen Festungsanlagen berühmt ist, vor allem durch den in den Fels gehauenen Graben von 150 Metern Länge und 28 Metern Tiefe, in dem man nur einen Pfeiler für die Zugbrücke hat stehen lassen. In der Forschung unter dem früheren Namen Sahyun bekannt, heißt die Burg heute offiziell Saladinsschloß, da Saladin sie 1188 bezwang. Neben dem Standardwerk von Deschamps wird für Sahyun auch stets dieser Aufsatz heranzuziehen sein.

H. E. M.

J. J. S a u n d e r s, *The Decline and Fall of Medieval Christianity in Medieval Asia*, *The Journal of Religious History* 5 (1968) S. 93—104, analysiert eindringlich die Gründe, die zum Zusammenbruch der christlichen Asienmission im 14. Jh. führten. Er findet folgende: 1) Die Christen konnten die Mongolenführer nicht bekehren. 2) Sie konnten das Evangelium nur in Latein und Syrisch anbieten, nicht aber auf Türkisch oder Chinesisch, da es in diesen Sprachen keine Bibelübersetzung gab. 3) Der Islam lebte nach der Bannung der Mongolengefahr wieder auf. 4) Zwischen der katholischen und der nestorianischen Kirche in Asien herrschte erbitterte Rivalität. 5) Der Zusammenbruch der pax mongolica unterbrach die Verbindung zu den asiatischen Missionsstationen.

H. E. M.

Francesco R u s s o, *Un attivo centro di spiritualità in Val di Crati nel sec. XI*, *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 22 (1968) S. 112—120, macht aufmerksam auf eine bisher unbeachtet gebliebene Gemeinschaft griechischer Eremiten, die in der geistlichen Nachfolge des von den Normannen vernichteten Zentrums von Merkuron um 1070 im nördlichen Calabrien ein asketisches Leben in strenger Armut führten. Wielange sich diese Einsiedler behaupten konnten, ist unbekannt, doch blieb ihr Wirken nicht fruchtlos. Ihr vorbildliches Leben beeindruckte Stefan von Thiers, auf den der Orden von Grandmont zurückgeht; sie gründeten das lothringische Kloster Orval, waren in den Abruzzen tätig, und es ist vielleicht kein Zufall, daß Joachim von Fiore aus dem Val di Crati stammt.

H. M. S.

E. R. D a n i e l, *Apocalyptic Conversion: The Joachite Alternative to the Crusades*, *Traditio* 25 (1969) S. 127—154. — Spätestens seit 1194 muß Joachim von Fiore überzeugt gewesen sein, daß die Erfolge des Islam gegen das Christentum notwendige Gegebenheiten des Zeitalters und Kreuzzüge deshalb von vornherein wenig aussichtsreich seien. Die ps.-joachimitische Expositio in Hieremiam, die vor 1248 in Kreisen von Floriazensern oder Cisterciensern entstand, verurteilt aus demselben Grund die Kreuzzüge noch schärfer. Diese Haltung läßt sich auch bei Salimbene zeigen, während es Petrus Johannis Olivi gelang, Joachims Vorstellungen mit den franziskanischen Missionsbestrebungen in Einklang zu bringen. In einem Anhang druckt Daniel die behandelten Texte auszugsweise ab.

G. S.

Coburn V. G r a v e s, *Pedagogus Abbatum Ordinis Cistercii*, *Mediaeval Studies* 30 (1968) S. 260—338. — Bei dem im Titel genannten Werk handelt es sich um ein im 13. Jh. verfaßtes Handbuch für Zisterzienseräbte, in dem sie über ihre Rechte und Pflichten sowie über das richtige Verhalten in ihrem Amt belehrt werden. Das aufschlußreiche kleine Werk fand sich in der Hs. Oxford, Bodl. Lat. th. f. 5; der Hg. hat sich große Mühe gegeben mit der Bestimmung der zahlreichen Zitate insbesondere kanonistischer Herkunft.

H. M. S.